

Alex Schmelztiegel

WERKSZEITUNG DER BERGISCHEN STAHL-INDUSTRIE REMSCHEID





*Zu
unserem
Titelbild*

Unsere hochlegierten Chrom-Nickel-Stahlgußqualitäten werden vornehmlich im elektrischen Hochfrequenzofen erschmolzen. Das Prinzip dieser Öfen, die bei uns zwischen 600 und 1000 kg Einsatz fassen, besteht darin, daß in einem senkrechten Tiegel durch eine außen herumgeführte, wassergekühlte Stromspule sehr rasch wechselnde und äußerst starke elektromagnetische Felder erzeugt werden, die auch festen Einsatz zum Schmelzen bringen. Die Öfen werden hauptsächlich mit zurückkommendem Trichterschrott, mit Spänen oder Kaufschrott, und nur zum geringsten Teil mit Ferrolegierungen beschickt.

Ein 1000-kg-Hochfrequenzofen braucht für eine Charge bei kaltem Einsatz, einschließlich Probenahme und chemischer Analyse, je nach der Sorte etwa zwei bis drei Stunden. Ist die Zusammensetzung richtig und auch die vorgeschriebene Abstichtemperatur gemessen, so wird zum Abstich geläutet.

Bei den hochlegierten Gußstücken handelt es sich meist um kleinere Teile, die dann mit dem Handtiegel durch die Former selbst abgegossen werden.

Auf unserem Bild sieht man gerade das Füllen eines solchen Tiegels. Während der Schmelzer (Mitte oben) den Ofen über seine „Schnauze“ kippt, haben die beiden Former den Tiegel solange abgestellt. Der Ofen enthält etwa 15 bis 20 Tiegel.

INHALT DIESER AUSGABE

	Seite
Keine Experimente	3
Was macht unsere Betriebskrankenkasse?	4
Aufgabe und Ziel der „Schulungsstätte für Arbeitsschutz“ der Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft	6
Lohnsteuerliche Neuregelung nach dem Steueränderungsgesetz 1958	8
. . . und das meint Struppi	10
Jubilare feiern (Bilder)	11
Die Theaterspielzeit der Volksbühne	12
Brüssel - Treffpunkt der Welt, eine Abschlußbetrachtung über die Weltausstellung	13
Es grünt und blüht am Arbeitsplatz	18
Was berichtet der Fotoklub?	19
Selbst ist der Mann	21
Modeplauderei	22
Für Beruf und Erholung	23
Musik von Schallplatten	24
Unsere Jubilare im Oktober	25
Familiennachrichten	26

Herausgeber:

Bergische Stahl-Industrie KG Remscheid

Redakteur:

Herbert Goretzki / Remscheid

Druck:

Bergische Druckerei Ludwig Koch, Remscheid

Klischees:

Grafisches Atelier Loose, Durach, Remscheid

Fotos:

Heinz Lindenberg, Werksfotograf

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Keine Experimente

Dr. W. Busch

— nein, man soll wirklich nicht herumexperimentieren, also z. B. leichtfertig aus purer Neugier den Sicherungshebel herumlegen, den Pistolenlauf auf sich halten und dann mal probeweise den Abzugshahn betätigen.

Aber Experimente werden in der weiten Welt doch tagtäglich millionenfach gemacht, und zwar in aller Regel von dazu durchaus berufenen Männern — die Frauen nicht zu vergessen. Das Ziel ist die Erprobung bislang unbekannter, für eine Verbesserung, Vereinfachung oder Vervollkommnung geeignet erscheinender Mittel und Methoden. So sind Experimente also höchst sinnvoll, am Ende gar notwendig; dies letztere vor allem dann, wenn man auf den bislang benutzten Wegen ein wenig oder gar heftig festgefahren ist.

Ein Wissenschaftler, der nicht experimentiert, ist schlechterdings undenkbar, ein Konstrukteur, der nicht herumtiffelt, nicht minder. Natürlich kostet das Zeit und Geld, und nicht selten muß man teures Lehrgeld zahlen, bis man begreifen lernt, daß der eingeschlagene vermeintlich neue Weg ungangbar ist. Ist er es aber nicht, führt er aus der Enge der starren Gegebenheiten heraus, wird aus dem „Kreuziget ihn“ prompt ein „Hosianna“ und ein Ehrendoktorhut, ein Nobelpreis, die Würde eines Staatsmannes besonderer Prägung oder auch nur die bescheidene Anerkennung eines tüchtigen Kerls winken am Wegesrand.

„Keine Experimente“ rief wohlmeinend einer in der letzten Sitzung mit dem Gesamtbetriebsrat und bezog sich dabei auf die Ankündigung von Untersuchungen, die wir gemeinsam mit amerikanischen Experten zur Frage der Aufnahme eines neuen Werkstoffes in das Erzeugungsprogramm durchführen wollen. Er schien im Gegensatz zur Mehrheit seiner Betriebskollegen auch am Schluß der Diskussion nicht recht

davon überzeugt zu sein, daß wir die Möglichkeit einer solchen Erweiterung unseres Programms aus eindeutig erkennbarer Zweckmäßigkeit prüfen müssen — um nicht hinter einer bereits eingeleiteten Entwicklung zurückzubleiben.

„Nur keine Experimente“ — oder sinngemäß — war vor etwa zwölf Jahren der Ruf eines in jahrzehntelanger erfolgreicher Arbeit bewährten BSI-Mannes, als er die Alchimistenküche gesehen und die darin unternommenen ersten Versuche eines Mannes in Augenschein genommen hatte, dessen Name heute mit einem gänzlich neue Wege beschreitenden Formverfahren Weltgeltung erlangt hat.

Experimente in gleicher Richtung, jedoch auf wiederum anderen Wegen haben uns vor wenigen Jahren veranlaßt, Mittel für den Erwerb einer Lizenz aufzuwenden und seitdem nochmals Geld in die sich als notwendig erweisende Weiterentwicklung dieses Verfahrens zu stecken.

„Schluß damit!“, meinen erneut die einen, „gemach, gemacht!“ antworten die anderen; denn Studienreisen in allerjüngster Vergangenheit haben zumindest die eine Erkenntnis gebracht, daß andere Lizenznehmer des gleichen Verfahrens draußen im Ausland nicht nur den Optimismus unserer hartnäckigen Bejager teilen, sondern bereits durchaus in Mark und Pfennig zu Buch schlagende Erfolge mit diesem neuen Verfahren zu verzeichnen haben.

Müssen diejenigen, die uns heute aus bestem Willen glauben warnen zu sollen, daran erinnert werden, daß es eine Zeit gegeben hat, in der unsere Experten für den Chromguß keine anderen Anwendungsbereiche sahen als für Fleischerhaken und Handgriffe von Eisenbahnwagen?

Ist erinnerlich oder auch nur bekannt, daß es in der BSI wohl niemals zu der heutigen beachtlichen SIUS-Erzeugung ge-

kommen wäre, wenn nicht ganz zufällig Professor Porsche in der Literatur auf das Patent gestoßen wäre und eben gerade ein solches zuverlässig schweißbares Material gesucht hätte — um dem VW die Konstruktion zu geben, die er heute noch hat?

Wissen alle von uns, daß es viel Zeit und Geld gekostet hat, um nach dem letzten Krieg einen Werkstoff zu entwickeln, der den amerikanischen Super- („Über“-!) Qualitäten „Hastelloy“ ebenbürtig war, inzwischen für manche Anwendungsbereiche sogar überlegen ist, einen Werkstoff, der heute unter der von unserem Firmennamen abgeleiteten Bezeichnung „Bergit“ weit und breit bekannt ist?

Darf in diesem Zusammenhang verraten werden, daß der BSI in enger Zusammenarbeit mit Julius Lindenberg gerade rechtzeitig vor der Achema dieses Jahres gelang, was trotz vielfältigster Anstrengungen großer und größter Stahlwerke in Deutschland und jenseits unserer Grenzen

noch keinem Unternehmen außer den Amerikanern gelang — nämlich Bergit in der Form von Stangen und Blechen herzustellen? (Trösten Sie sich: die überwältigende Mehrheit der Besucher unseres Standes hat es auch nicht erkannt, was sich hinter dem mattsilbernen Blech verbarg, das „hinter der Kulisse“, nämlich in einer der Besprechungskabinen stand.)

Die Reihe solcher Fragen ließe sich sehr wohl vermehren — aber ist wohl nicht erforderlich, wäre da und dort auch verfrüht. Ziehen wir besser zuversichtlich die Konsequenz: überlassen wir es den Politikern, vor Experimenten zu warnen, haben wir selbst den Mut, dem Stillstand die Chance des Fortschritts entgegenzustellen, getreu dem Satz, daß nicht gewinnt, wer nicht wagt —, eine ebenso einfache wie überzeugende Erkenntnis, die Geheimrat Moritz Böker in die Forderung kleidete: Gerade in geschäftlich schwierigen Zeiten muß man forschen — nicht wahr: wie in der Politik.

Was macht unsere Betriebskrankenkasse?

Seit unserem letzten Bericht hat sich bei der Kasse manches geändert. In verwaltungsmäßiger Hinsicht insofern, als die Amtsdauer der bisherigen Organe, also des Vorstandes und der Vertreterversammlung, am 30. Juni 1958 endete. Bei der für alle Versicherungsträger erforderlichen Neuwahl brauchte bei unserer Kasse — und das war bei allen Remscheider Betriebskrankenkassen der Fall — nicht gewählt zu werden, weil einsichtigerweise nur ein Wahlvorschlag eingegangen war, der dadurch von selbst

die Wahl in sich trug. Weil auch später Änderungen der Wahlvorschlagsliste nicht erforderlich waren, gelten also die benannten Mitglieder als gewählt. Um aus dem Kreis der Gewählten die Mitglieder des Vorstandes sowie die Vorsitzenden beider Organe zu bestimmen, wurde vom Vorsitzenden des Wahlausschusses eine Sitzung am 18. Juli anberaumt. Auf Grund der Beschlüsse in dieser Sitzung setzen sich die Organe der Kasse nunmehr wie folgt zusammen:

Vorstand: Karl Gerling, Vorsitzender, gleichzeitig Arbeitgebervertreter

Arbeitnehmervertreter: August Schwalbe, gleichzeitig stellvertretender Vorsitzender

	1. Vertreter	2. Vertreter
Höffgen, Otto	Meiski, Bernhard	Lütz, Fritz
Mädel, Rudolf	Küthe, Rudi	Wessling, Johanne
Stuhler, Wilhelm	Wohlfahrt, Ludwig	Schmitz, Hermann
Braun, Paul	Detmers, Günter	Groote, Helmut
Nordmeier, Heinrich	Thom, Reinhard	Löltgen, Max
	Leonhardt, Karl	Schäfer, Max

Vertreterversammlung

1. Vertreter

Fastenrath, Fried., Vorsitzender	Dominick, Wilhelm
Willems, August	Heinrichs, Gustav
Merten, Ewald	Leska, Emil
Einmal, Josef	Borrmann, Max
Blank, Paul	Schumacher, Peter
Hilger, Eleonore	Kisseler, Josef
Schulte, Albert	Iske, Karl
Kind, Karl	Horn, Christian
Müller, Hans	Diederichs, Alfred
Leymann, Fritz	Halbach, Günter
Fisahn, Josef	Korinth, Robert
Linzbacher, Josef	Eichler, Horst
Petri, Heinz	Gronbach, Paul
Griehl, Fritz	Schopphoff, Wilhelm
Geisen, Philipp	Tillmanns, Walter
Hentsch, Hans	Hämmerling, Leo
Müller, Walter	Bongartz, Irma
Voß, Walter	Medgenberg, Walter

2. Vertreter

Kleinschmidt, Gerda
Herrmanns, Fritz
Scherder, Wilhelm
Krugmann, August
Sassenhof, Friedrich
Losleben, Franz
Platte, Erna
Schmid, Johann
Schmidt, H. Joachim
Schiele, Friedrich
Schulz, Franz
Knocke, Johann
Koppe, Hermann
Schneider, Karl
Neubacher, Emil
Witzke, Johannes
Wysokowski, Leonhard
Freund, Artur

In der allgemeinen Aussprache am Schluß der Sitzung wurde vielseitig der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die Geschäftsführung in ihrem Bemühen um eine gerechte Verteilung der Kassenmittel nach Kräften zu unterstützen, um auch eine grundlegende Änderung in finanzieller Hinsicht zu erreichen. Von Geschäftsführerseite konnte zum erstenmal seit langer Zeit mit besonderer Freude berichtet werden, daß der Krankenstand eine Höhe erreicht hat, die beim Fortbestehen dem Kassenvermögen Auftrieb gibt und hoffentlich zur Folge haben wird, daß die notwendigen Rücklagen gebildet werden können. Danach könnte mit Bestimmtheit an die Senkung des Beitragssatzes gedacht werden.

Es wäre wirklich erfreulich, wenn wir auch in der Beitragsgestaltung keine Außenseiter mehr sein und bald mit den anderen Kassen, die nicht so schwer mitgenommen wurden wie unsere Kasse, in diesem Punkt auf einer Linie stehen würden.

Neben der intensiven Arbeit unserer Geschäftsführung, dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir aber bestimmt die Unterstützung unserer verantwortungsbewußten Mitglieder und geben in diesem Zusammenhang auch Erfahrungen über den Arzneimittelverbrauch bekannt, der neben den Ausgaben für Krankengeld die

Finanzlage der Kasse schwer belastet.

„Im Durchschnitt verbraucht nämlich jeder Bewohner der Bundesrepublik jährlich 20 bis 30 DM für Arzneimittel. An den Kosten des Gesamtverbrauchs waren die Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung im Jahre 1957 mit rund einer $\frac{3}{4}$ Milliarde DM beteiligt. Die Ausgaben für Arznei- und Hilfsmittel aus Apotheken erreichten 13 Prozent der Gesamtausgaben aller Krankenkassen. Der Deutsche Apothekertag glaubte kürzlich feststellen zu dürfen, daß dieser Ausgabenanteil für Arzneimittel gerechtfertigt sei. Die Arzneimittelkosten seien nicht so stark gestiegen wie andere Kosten der Krankenversicherung. Diese Argumentation, die sich auf Prozentberechnungen stützt, kann nicht die Tatsache verdecken, daß die Geldmittel der Krankenkassen seit Jahren zunehmend für Arzneikosten beansprucht worden sind. Die Arzneimittelausgaben haben nicht nur ein statistisches Interesse, sie müssen durch Beitragsleistungen gedeckt werden.

Daß von Jahr zu Jahr mehr Geld für Arzneimittel ausgegeben werden muß, beklagen neben den Krankenkassen auch die Ärzte. Sie beunruhigt die zunehmende Arzneimittelflut, in der sich der Arzt kaum noch zurechtfinden kann. Allein die Liste der Pharmazeutischen Industrie für 1957

enthält 5900 Präparate in den verschiedensten Zubereitungen. Zur Zeit sind mindestens 150 Kopfschmerzmittel im Handel, über deren Wirksamkeit auch die Meinungen in Ärztekreisen auseinandergehen. Daneben unterstützt eine handfeste Laienpropaganda den wahllosen Verbrauch frei verkäuflicher pharmazeutischer Erzeugnisse.

Neben sozialwirtschaftlichen Erwägungen stehen also auch Bedenken über die Auswirkungen der zunehmenden Arzneimittelsucht im Vordergrund. Daraus wird verständlich, daß heute vielen Ärzten eine

Selbstbeteiligung als wirksames Mittel zur Einschränkung des Arzneiverbrauchs notwendig erscheint“.

Daneben bitten wir aber auch nach wie vor um Unterstützung, wenn Fälle festgestellt werden, in denen Versicherte Krankengeld erhalten, ohne sich an die ergangenen Bestimmungen zu halten. Wenn wir nämlich alles tun, um eine Ausnutzung zu verhüten, ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo wir unsere Mitglieder belohnen können dadurch, daß durch niedrigere Sozialversicherungsabzüge der Nettolohn höher wird. Fritz Otto

Aufgaben und Ziele der „Schulungsstätte für Arbeitsschutz“ der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft

Der Gesetzgeber hat den Berufsgenossenschaften als vornehmste Aufgabe die Unfallverhütung übertragen. Diese Pflicht gliedert sich auf in die Sorge für

- a) die unfallsichere Einrichtung der Betriebe,
- b) die unfallsichere Regelung der Arbeitsvorgänge,
- c) das unfallsichere Verhalten der Arbeitenden.

Der Sicherung des technischen Unfallschutzes haben die Berufsgenossenschaften seit vielen Jahrzehnten immer ein besonderes Augenmerk geschenkt. Sie stützten sich dabei auf die Überlegung, daß nur in einem Betrieb, in dem die technischen Einrichtungen einwandfrei sind und den Sicherheitsanforderungen genügen, die Grundlage für eine unfallsichere Regelung der Arbeitsvorgänge und ein unfallsicheres Verhalten der Arbeitenden gegeben ist. In mühevoller Arbeit im Zusammenwirken mit den Herstellern von Betriebs-einrichtungen und den Benutzern sind die Grundlagen für den technischen Unfallschutz geschaffen worden.

Der Erfolg dieser Bemühungen zeigt sich darin, daß die Arbeitsmaschinen trotz der weitgehenden Mechanisierung heute nur noch in geringer Zahl ausschließlich Quelle und Ursache schwerer Unfälle sind. Andererseits ist durch die Erfahrung unseres Alltags und auch statistisch erwiesen, daß trotz bester technischer Regelung der

Arbeitsverhältnisse ein erheblicher Teil der Unfallgefahren bestehen bleibt. Unwissenheit, mangelnde Bereitschaft und Gleichgültigkeit sind einige Ursachen dieser Erscheinung.

Neben die Förderung des technischen Unfallschutzes tritt also in mindestens gleichem Maße die Notwendigkeit der erzieherischen Einwirkung, um auf diese Weise die Arbeitssicherheit zu steigern. Auf Grund dieser Erkenntnisse führt die Schulungsstätte Unfallverhütungslehrgänge durch mit dem Ziel:

- a) auf den Menschen so einzuwirken, daß die Forderung nach unfallfreier Tätigkeit nicht mehr als von außen aufgedrängtes Gebot erscheint, sondern als freiwillig übernommene und von eigener Verantwortung getragene Pflicht.
- b) die grundlegenden Kenntnisse auf dem gesamten Gebiet der Arbeitssicherheit zu vermitteln, insbesondere die Kenntnis der einschlägigen Unfallverhütungsvorschriften.

Im üblichen Gang der Dinge hat der Unfallvertrauensmann, aber auch der Meister, weder die Möglichkeit, die Vielzahl der Unfallursachen zu erkennen, noch sind die für ihn wichtigen Unfallverhütungsvorschriften und Sicherheitsbestimmungen immer leicht verständlich abgefaßt. Hier sollen die Lehrgänge der Schulungsstätte Abhilfe schaffen. Da bloße Gebote und Verbote allein noch keine Unfälle ver-

hüten, ist es wichtig, daß in den einzelnen Referaten auch auf die Gründe und Begründungen der Sicherheitsvorschriften eingegangen wird.

Innerbetriebliche Ausbildungsmaßnahmen können einen solch umfassenden Überblick über das Ganze nicht geben. Durch die Freistellung des Kurssteilnehmers für eine Woche und seinen Eintritt in eine andere Umgebung werden die Aufnahmebereitschaft und die Aufnahmefähigkeit wesentlich gesteigert.

Die Lehrgänge erfassen Unfallvertrauensmänner, Meister, Betriebsassistenten und Sicherheitsingenieure. In besonderen Ausbildungskursen werden Meisteranwärter über ihre künftigen Pflichten auf dem Gebiete der betrieblichen Sicherheit belehrt.

Die Kurse sind nach Betriebsgebieten gegliedert, so daß die Teilnehmer nach der technischen Seite hin in der Hauptsache mit Problemen vertraut gemacht werden, die aus dem betrieblichen Alltag bekannt sind. Es werden folgende Kurse durchgeführt:

- a) Hochofen,
- b) Stahlwerk,
- c) Walzwerk, Zieherei, Schmiede,
- d) Gießerei,
- e) Allgemeiner Maschinenbetrieb,
- f) Transportwesen, innerbetrieblicher Verkehr,
- g) Elektrobetrieb,
- h) Allgemeiner Werkstattbetrieb.

Die Lehrgänge dauern von Montag bis Freitag einschließlich. Filme lockern die Vortragsfolge auf und dienen gleichzeitig der Festigung erarbeiteter Erkenntnisse. Der Vortragsraum ist mit allen modernen Einrichtungen zur Lehrtätigkeit ausgerüstet. Eine ständige Ausstellung unterrichtet über das Gebiet der Arbeitsschutzmittel (Atemschutzgeräte, Sicherheitsschuhe usw.) und über die zum Thema „Betriebsicherheit“ erschienene Literatur.

Zu den einzelnen Themen sprechen erfahrene Dozenten. Der reine Vortrag tritt methodisch gegenüber dem Lehrgespräch zurück. Dadurch wird erreicht, daß sich jeder Teilnehmer aktiv an der Ausbildungsarbeit beteiligt und zugleich ständig angeregt wird, in der Diskussion seine Erfahrungen und Gedanken beizusteuern und zu überprüfen.

Unfallsschutzkarte

Das Deutsche Grüne Kreuz hat unter Mitwirkung von ersten Blutgruppensachverständigen Deutschlands eine Unfallsschutzkarte herausgegeben. Die Ausführung ist in Paßformat und viersprachig (deutsch, französisch, englisch, italienisch). Sie kostet 1 DM.

Diese Unfallsschutzkarte bietet nicht nur die Möglichkeit zur Eintragung von Blutgruppe und Rhesusfaktor, sondern dient auch zur Aufnahme aller übrigen Angaben, die für den Unfallarzt im Falle einer Bluttransfusion von Bedeutung sind. Die enge Verbindung der Unfallsschutzkarte mit Personalausweis, Reisepaß oder Führerschein des Inhabers verhindert Verwechslungen, die im Falle der Übertragung des Blutes einer falschen Blutgruppe zum sofortigen Tode führen.

Täglich werden erschreckend viele Menschen bei Unfällen im Verkehr, im Betrieb und im Haushalt verletzt. Viele dieser Verletzungen bedeuten Lebensgefahr, insbesondere bei starkem Blutverlust, bei Schock und durch hinzukommende Infektionen. Häufig kann daher nur eine sofortige Blutübertragung den Verletzten retten. Eine Blutübertragung ist aber nur möglich, wenn Blutgruppe und Rhesusfaktor des Patienten bekannt sind. Vielfach ist kostbare Zeit verlorengegangen dadurch, daß die Blutgruppe des Betroffenen nicht bekannt war. Diese Gefahr kann verhütet werden.

Das Deutsche Grüne Kreuz ruft daher auf, schon in gesunden Tagen vorsorglich die Blutgruppenuntersuchung vornehmen und das Ergebnis in die Unfallsschutzkarte eintragen zu lassen.

Die Unfallsschutzkarte mit dem dokumentarischen Nachweis der Blutformel und den weiteren Eintragungen kann bei Unglücksfällen wichtiger sein als der Personalausweis.

Das Deutsche Grüne Kreuz hat mit dieser Unfallsschutzkarte einen wertvollen Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit aller geleistet, getreu seinem Ziel, den Menschen vor Gefahr und Schaden zu schützen. Es bittet alle, vor allem aber die Kraftfahrer, sich diese Unfallsschutzkarte zu beschaffen.

Lohnsteuerliche Neuregelung nach dem Steueränderungsgesetz 1958

Die Vorschriften des Steueränderungsgesetzes vom 18. Juni 1958 sind, soweit sie die Berechnung und Einbehaltung der Lohnsteuer betreffen, erstmalig auf die für den Monat September 1958 zu zahlenden Löhne und Gehälter anzuwenden. Sie bringen eine Fülle von Änderungen, auf die im einzelnen noch in der Oktobernummer der Werkszeitung eingegangen werden soll. An dieser Stelle sei lediglich auf folgende Neuerungen hingewiesen, deren Bekanntgabe wegen der in zahlreichen Fällen erforderlichen Antragstellung an das Finanzamt besonders dringlich ist.

Die Neuregelung der Ehegattenbesteuerung sowie die Einführung von tariflichen Sonderfreibeträgen machte die Erweiterung der bisher im Lohnsteuertarif vorhandenen drei Steuerklassen auf vier erforderlich. Für die Überleitung in diese neuen Steuerklassen gelten folgende Grundsätze.

Es sind einzureihen:

in die Steuerklasse I

- a) ledige, geschiedene oder verwitwete Personen,
- b) Verheiratete, sofern die Ehegatten dauernd getrennt leben,

vorausgesetzt, daß diese Personen nach dem 2. September 1908 geboren wurden, d. h. in 1958 noch keine vier Monate 50 Jahre alt gewesen sind und ihnen keine Kinderermäßigung zusteht;

in die Steuerklasse II

der gleiche Personenkreis, sofern jemand das 50. Lebensjahr vollendet hat oder ihm Kinderfreibeträge zustehen;

in die Steuerklasse III

Verheiratete, wenn sie nicht dauernd getrennt leben und für den anderen Ehegatten keine Steuerkarte ausgeschrieben ist;

in die Steuerklasse IV

Verheiratete, wenn für Mann und Frau Lohnsteuerkarten ausgeschrieben sind, also wenn beide in einem Arbeitsverhältnis stehen.

Die Überleitung in diese neuen Steuerklassen wird von der Lohnbuchhaltung und Hauptkasse nach den auf der Lohnsteuerkarte 1958 eingetragenen Merkmalen in eigener Verantwortung durchgeführt. Für viele bedeutet dies steuerliche Vorteile, andere allerdings, vor allem diejenigen, die in die Steuerklasse I und IV fallen, werden zukünftig mehr oder weniger steuerlich stärker belastet. Es gibt nun aber Fälle (die Ausnahmen von der Regel), in denen die Einreihung in eine günstigere Steuerklasse möglich ist. Hierzu bedarf es jedoch eines Antrages an das Finanzamt.

Es kann beantragen

1. ein verwitweter Arbeitnehmer,

a) dessen Ehegatte 1957 oder 1958 verstorben ist oder,

b) der Kinder hat, denen Kinderfreibeträge zustehen,

die Überführung in die Steuerklasse III (statt I oder II). Dies gilt auch, wenn beide Ehegatten im Zeitpunkt des Todes im Besitz einer Steuerkarte waren;

2. ein verheirateter Arbeitnehmer,

der berücksichtigungsfähige Kinder hat, die jedoch allein auf der Steuerkarte des anderen ebenfalls im Arbeitsverhältnis stehenden Ehegatten eingetragen sind, die Anwendung der Steuerklasse IV mit Kindern, wobei sodann Mann und Frau je die halbe Kinderermäßigung gewährt wird;

3. ein vom Ehegatten getrennt lebender Arbeitnehmer,

der das 50. Lebensjahr vollendet hat oder der Anspruch auf Kinderermäßigung hat, die Einreihung in Steuerklasse II (statt IV);

4. ein Arbeitnehmer die Gewährung von Kinderermäßigung

a) für Kinder zwischen 18 und 25 Jahren, die zum Wehrdienst einberufen worden sind,

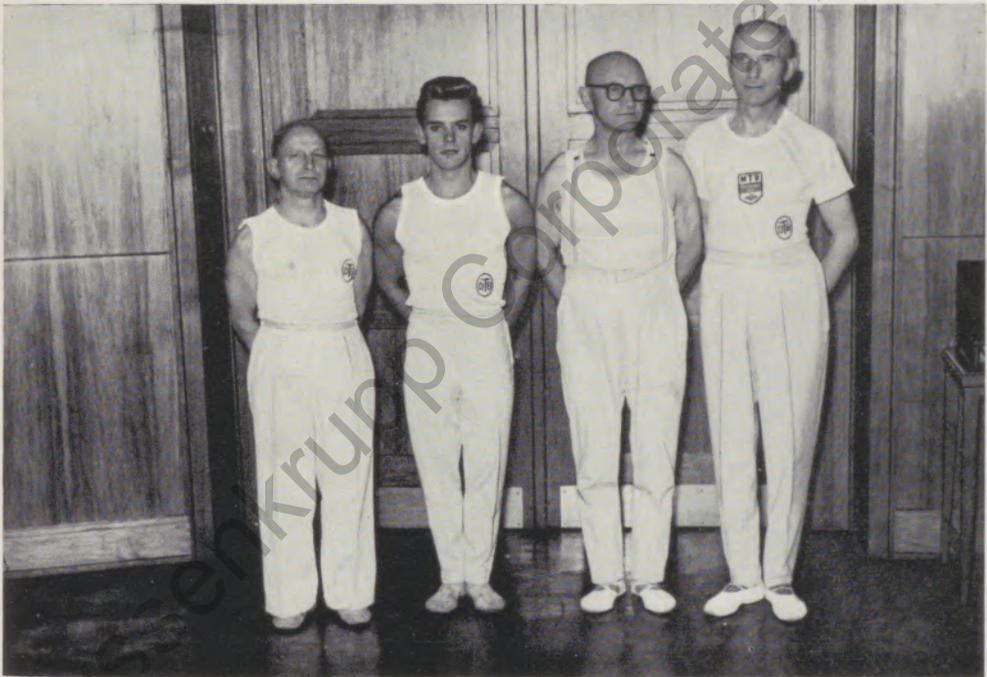
- b) für ein über 18 oder auch über 25 Jahre altes Kind wegen körperlicher Gebrechen und dauernder Erwerbsunfähigkeit.

Lohnbuchhaltung und Hauptkasse werden diejenigen Werksangehörigen, die durch einen Antrag an das zuständige Finanzamt in eine günstigere Steuerklasse eingereiht werden können, soweit ihnen dies bekannt ist, entsprechend informieren. Darüber hinaus sollte aber jeder Werksangehörige prü-

fen, ob er nicht Anspruch auf eine günstigere Steuerklasse als diejenige, die ihm nach der schematischen Überführung zusteht, hat. In Zweifelsfällen erteilt das Steuerbüro der BSI gern Auskunft und Rat und ist, wie immer, bei der Stellung der Anträge an das Finanzamt behilflich. Dazu wird gebeten, geeignete Unterlagen, die eigene Steuerkarte, die Lohnsteuerkarte des Ehegatten, Stammbuch, ärztliches Attest usw. mitzubringen.

Das Steuerbüro

Vier BSI-Angehörige beim Deutschen Turnfest in München



Am Deutschen Turnfest in München 1958 haben auch vier BSI-Angehörige teilgenommen, die sich in verschiedenen Disziplinen qualifizieren konnten, und zwar: von rechts nach links: Ludwig Kesting (Frisch auf), Werksaufsicht: Geräte-Vierkampf (Reck, Barren, Seitpferd, Gymnastik); Peter Busch (Jahn), Baubetrieb: Geräte-Vierkampf (Reck, Barren, Seitpferd, Gymnastik); Erwin Wolter (Jahn), Formerei Stachelhausen: Olympischer Zwölfkampf, je Pflicht- und Kürübung: Pferdsprung längst, Seitpferd, Barren, Ringe, Boden, Reck; Artur Freund (Jahn), Kernmacherei Stachelhausen: Geräte-Fünfkampf (Reck, Barren, Seitpferd, Gymnastik, Ringe)

. . . und das meint Struppi

Liebe Freunde in Betrieben und Büros!

Die Ferien sind zu Ende. Alles ist wieder an der Arbeit, und die flauere Zeit scheint vorbei zu sein. Jetzt geht es wieder rund; denn die Kunden kennen keine Nachsicht. Sie verlangen die Einhaltung der Termine, und wir müssen sehen, wie wir mit ihnen fertig werden. Wer den Kundenwünschen am ehesten nachkommt, der erhält die meisten Aufträge. Das ist nun mal der Lauf der sich auf fast allen Gebieten überstürzenden heutigen Zeit, die uns mitreißt, ob wir wollen oder nicht, und mit der wir mitgehen müssen, weil wir leben wollen. Immerhin ist es besser so, als wenn Sorgen und Nöte einziehen würden, die schwerer zu bewältigen sind als viel Arbeit. Deshalb haben die Stachelhauser auch aufgeatmet, als sie aus den Ferien kamen und für ihre Öfen und Maschinen neue Arbeit bereitlag.

Die meisten – außer denen, die die Möglichkeit hatten, dem Regen zu entfliehen – hatten kein schönes Ferienwetter. Vielleicht auch aus Anlaß der Werbung der Fremdenverkehrsverbände, deren Hotels und Pensionen die Preise im Frühjahr und Herbst heruntersetzen, und unter der Parole „der 7. Tag ist frei“ – dh, man braucht in der Vor- und Nachsaison nur für sechs Tage zu bezahlen, den 7. darf man gratis schlafen und sich sattessen –, wird viel über die Betriebsferien diskutiert, die es nicht erlauben, daß jeder seine Ferien nehmen kann, wann er will. Es wird gesagt: wir können ja von solchen Vergünstigungen, die uns eventuell auch eine kleine Reise ermöglichen, keinen Gebrauch machen, weil wir an die Betriebsferien gebunden sind.

Es ist deshalb der Wunsch ausgesprochen worden, die technische Direktion möchte doch im nächsten Jahr alles tun, damit jeder seine Ferien nehmen kann, wann er Lust dazu hat. Man sagt, es sei doch früher auch gegangen, und es sei nicht einzusehen, warum es jetzt nicht ebenfalls möglich sein sollte. Dazu wird die technische Direktion sicherlich bald etwas sagen.

Zu Unmutsäußerungen und bissigen Bemerkungen hat etwas anderes in Stachelhausen geführt.

Es ist niemandem unbekannt, daß die Getränkeausgabe seit jeher ein Stein des Anstoßes ist,

weil sich einige Arbeitskameraden dort oft über Gebühr lange aufhalten und ein ausgedehntes Schwätzchen halten sollen. Die Akkordler sagen: wir sind es nicht, denn wir können es uns nicht leisten, außer einer kurzen Verschnaufpause lange herumzustehen, weil wir etwas verdienen wollen. Wie dem auch sein mag, scheinbar hat keine Nachprüfung stattgefunden, wer sich vor der Arbeit auf diese Weise systematisch drückt und seinen Lohn beansprucht, während die anderen ihre acht Stunden gewissenhaft verfahren. Eine solche Kontrolle wäre ja wohl leicht möglich gewesen. Jedenfalls ist eine recht unglückliche Maßnahme getroffen worden. Der ohnehin winzige Raum der Getränkeausgabe ist durch ein Gitter geteilt und nur ein schmaler Gang zum Schalter freigelassen worden. Gab es wirklich keine andere, elegantere Möglichkeit, die nun einmal in jedem Betrieb unerläßliche Ordnung zu gewährleisten?

Nun besteht die Absicht – es war schon seit langem geplant –, die Getränkeausgaben in Stachelhausen und Papenberg ganz aufzulösen und stattdessen genügend Getränke- und Zigarettenautomaten aufzustellen, um die Herumsteherei zu unterbinden – es sind ja, wie überall immer nur dieselben, die eine an sich gute Einrichtung egoistisch ausnutzen und dadurch den anderen schaden. – Das wird natürlich auch nur bis zu einem gewissen Grade möglich sein, denn wer sich drücken will, wird immer neue Mittel und Wege finden; aber hier hilft nur eine strengere Kontrolle durch die Aufsichtspersonen und eventuell andere Maßnahmen, um die notorischen Drückeberger zu stellen und zur Vernunft zu bringen, weil nicht einzusehen ist, daß andere ihre Arbeit machen sollen, und weil von einer gewissenhaften Arbeitserfüllung das Wohlergehen aller abhängt.

In diesem Sinne grüßt Euch alle recht herzlich

Euer *Struppi*

Die Nebenkasse weist darauf hin, daß sie Löhnungsgelder an zweite Personen (Ehefrauen, Söhne, Töchter, Verwandte oder Bekannte) nur gegen Vorlage einer schriftlichen Vollmacht und des Werksausweises des Empfangsberechtigten aushändigt.



in der Inspektion Stachelhausen

untere Reihe von links nach rechts: Bernhard Venn, Fritz König, Frau Sophie König, der Jubilar Friedrich König (40 Jahre Mitarbeit), Hermann König, Josef Flügel; obere Reihe von links nach rechts: Hans Müller, Artur Thomas, Ewald Wittkop, Heinrich Rutel, Anton Weiß



im Bahnbetrieb

untere Reihe von links nach rechts: August Buscher, Karl Conrad, der Jubilar Franz Halbach (40 Jahre Mitarbeit), Philipp Geysen, Willi Wilding; obere Reihe von links nach rechts: Otto Watterott, August Krause, Iwan Gojceta, Fritz Heinrichs, Josef Einmal

Theaterspielzeit der „Volksbühne“

Im Oktober beginnt die Theaterspielzeit 1958/59. Wie in den vergangenen Jahren hat auch jetzt wieder der „Kulturring Volksbühne“ ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm zusammengestellt, um seinen Mitgliedern Stunden künstlerischer Erlebnisse zu vermitteln.

Die Abonnementspreise sind genau so niedrig geblieben wie bisher. Im Besucherring A kommen 10 Vorstellungen (6 Opern bzw. Operetten und 4 Schauspiele bzw. Lustspiele) zur Aufführung. Der Besucherring B umfaßt 5 Aufführungen (3 Opern bzw. Operetten und 2 Schauspiele bzw. Lustspiele). Der Beitrag je Vorstellung beträgt in beiden Besucherringen 2.80 DM. Für die Verwaltungsarbeit wird zu Beginn der Spielzeit ein einmaliger Unkostenbeitrag von 2.80 für den Ring A, von 2 DM für den Ring B erhoben.

Die Vorstellungen werden für die „Volksbühne“ nicht wie bisher in der Woche sondern Samstag oder Sonntag stattfinden, sodaß noch mehr Werksangehörige die Möglichkeit haben, Mitglieder der „Volksbühne“ zu werden. Die erste Vorstellung findet am 1. November mit „Hoffmanns Erzählungen“ statt.

Der „Kulturring Volksbühne“ eröffnet seine diesjährige Spielzeit mit einer Sonderveranstaltung im Foyer des Stadttheaters (Eintritt frei) am Sonntag, den 5. Oktober um 19 Uhr mit einem „Streifzug durch das goldene und silberne Zeitalter der Operette“ und einer aktuellen Schlußbetrachtung unter dem Thema: „Stirbt die Operette aus?“. Es wirken mit: Bruno Frings, Cily Mauerhofer (Sopran) und Klaus Delhaes (Tenor).

Da das Foyer des Stadttheaters nur über eine beschränkte Anzahl von Plätzen verfügt, werden bei der Ausgabe der neuen Mitgliedskarten auch Eintrittskarten für diese Sonderveranstaltung ausgegeben.

Wer Freude an guten Bühnenaufführungen hat, möge sich im Sozialamt weitere Auskünfte holen und dort möglichst bald seine Mitgliedschaft zur „Volksbühne“ anmelden.

Aufnahmen für Paßbilder für die Werksausweise werden jeden Mittwoch zwischen 14 und 16 Uhr in unserem Fotolabor gemacht.

Ledigen-Unterkunft Hülgelstraße wird vorläufig geschlossen

Seit einiger Zeit ist die Unterkunft in der Hülgelstraße nicht mehr voll belegt. Die Kosten für Aufsicht, Pflege, Erhaltung und Heizung gehen aber unvermindert weiter. Deshalb ist beschlossen worden, diese Unterkunft spätestens am 15. Oktober zu schließen. Die wenigen Insassen sind gebeten worden, in eine der beiden anderen Unterkünfte, in denen noch genügend Betten zur Verfügung stehen, umzuziehen – dabei sollen besondere Wünsche nach Möglichkeit erfüllt werden – oder sich eine andere Wohnmöglichkeit in Remscheid zu suchen.

Kleine Anzeigen

DKW 700 ccm, fahrbereit, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Redaktion.

1 Telefonbandgerät mit fünf Schallbändern, fast neu, und eine Waschmaschine mit Wassermotor, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen, Remscheid, Obertalstraße 4

Großer Kinderwagen (Perlon) mit Matratze und Regenschutdecke (neu) preiswert zu verkaufen. Fritz Wahl, Remscheid, Am Anger 23

Welcher Werksangehörige (auch ehemalige) ist bereit, mir etwa einmal wöchentlich einige Stunden bei der Pflege meines Gartens behilflich zu sein?
W. Busch

Der Bund der Kriegsblinden Deutschlands führt vom 22. Sept. bis 5. Okt. eine Spendensammlung durch, um Blindenschulen, Kurheime und Lehrstätten errichten zu können. In unserem Werk sind bei den Pfortnern 1 und 2 und an der Nebenkasse Sammelbüchsen aufgestellt, um deren Beachtung und eine Spende gebeten wird.

Brüssel

Treffpunkt der Welt

Eine Abschlußbetrachtung
über die Weltausstellung
von Reinhard Thom

In wenigen Wochen, am 19. Oktober, wird die „Expo 58“ ihre Pforten schließen. Bis dahin wird sich noch ein großer Strom von Besuchern durch das Ausstellungsgelände schieben, um, wie alle, die bisher die größte Ausstellung unserer Zeit besichtigt haben, mit Stolz von sich sagen zu können, beim „Rendezvous der Nationen“ dabei gewesen zu sein.

Seit den Tagen der Queen und des Prinzen Albert, seit dem Jahre 1851, sind 29 Weltausstellungen durchgeführt worden, und eine war größer als die andere. Aber mit der „Expo 58“ dokumentiert sich uns ein neues Zeitalter. Ein Zeitalter, das durch das „Atomium“ versinnbildlicht wird und sich auf dieser Ausstellung recht friedfertig, sehr fortschrittlich, architektonisch exklusiv und äußerst sozial zeigt. Besonders übertrieben wird ein, man kann sagen, sorgfältig herausgeputzter Humanismus demonstriert, der von allen ausstellenden Nationen ausnahmslos gaukelhaft zur Schau gestellt wird. In Wirklichkeit aber versinkt dieser Humanismus im Elend unserer Welt.

Dies ist nur eins der vielen Probleme und Themen, die unsichtbar zwischen den Ausstellungshallen und Pavillons stehen und den meisten Besuchern im verwirrenden Anblick des Dargebotenen entgehen. Das fordert geradezu heraus, die Weltausstellung auch einmal von dieser Seite aus zu betrachten.

Nachdem in zwei vorausgegangenen Arti-
keln das Wesentliche über die „Expo 58“



beschrieben worden ist, soll heute in abschließender Betrachtung Wert und Unwert, Aufgabe und Ziel eines derartigen Unternehmens untersucht werden.

Eine Ausstellung von diesem Ausmaß hat Positives und Negatives aufzuweisen. Zunächst scheint bei flüchtiger Betrachtung alles in Ordnung zu sein. Geht man den Dingen aber auf den Grund, ist man entsetzt, welches „Schauspiel“ den Menschen hier geboten wird.

Eins steht einwandfrei fest. Die Weltausstellung 1958 ist eine Meisterleistung. Eine Meisterleistung aus dem Grunde, weil es einem kleinen Volke wie dem belgischen gelungen ist, so viele Nationen der verschiedensten politischen und weltanschaulichen Richtungen zu einer Leistungsschau zusammenzuführen. Was allein dadurch für den Frieden und die Völkerverständigung getan worden ist, läßt sich nicht so einfach beschreiben. Jedenfalls gehört dazu schon eine Portion Mut — auch für die finanziellen Investitionen —, eine Ausstellung in diesem Rahmen aufzuziehen und in einer Zeit zu veranstalten, in der der Frieden der Welt täglich bedroht ist. Zu dieser Meisterleistung gehört auch die Organisation, und es kann mit Recht behauptet werden, daß man keine Mühe und Arbeit gescheut hat, durch großräumiges, übersichtliches und gewissenhaftes Planen und Bauen einen reibungslosen

Ablauf zu gewährleisten. Sollte der eine oder andere persönlich nicht zurechtgekommen sein, möchte er dafür Verständnis haben, daß bei einer derartigen Ansammlung von Menschen schon mal eine Panne entstehen kann.

Architektonisch ist die Weltausstellung unserer Zeit mehrere Jahrzehnte voraus. Man hat großzügig den ausstellenden Nationen bei der Gestaltung ihrer Pavillons freie Hand gelassen. Die besten Architekten unserer Epoche haben sich hier zusammengefunden und aus Glas, Stahl und Beton teilweise die kühnsten Bauten entstehen lassen, die das Gesicht unserer Städte in den kommenden Jahren weitgehend beeinflussen werden.

Wie gesagt, haben sich hier Ost und West zusammengefunden, um zu zeigen, was sie zu dem Thema „Der Fortschritt und der Mensch“ auszusagen haben. Bedauerlich ist, daß nicht alle Nationen klug und verantwortungsvoll an die Aufgabe herangegangen sind. Es bleibt der Eindrucksache, daß verschiedene Aussteller sich nicht von der Leistungsschau vorangegangener Weltausstellungen trennen konnten.

So kommt es, daß viele Ausstellungshallen vollgepackt sind wie Warenhäuser und daher eher einem Messestand gleichen, über das eigentliche Thema aber wenig oder gar keine Auskunft geben. Man kann zum Beispiel — etwas überspitzt — sagen: die Franzosen zeigen vom Hosenknopf bis zur Kernspaltung alles, was sie produzieren und exportieren können. Ebenfalls demonstrieren die Russen eine Industrieschau, bei der man ihre Freude herauslesen kann: „Seht, Freunde, wie wir euch einholen! Ja, eines Tages werden wir euch sogar überholen!“ Aus diesem Grunde haben sie vom Mähdrescher bis zum Sputnik III alles zusammengetragen, was ihnen für die Welt sehenswert erschien. Amerika ist großzügiger. In seinem Pavillon, übrigens der größte freitragende Rundbau der Welt, zeigt es speziell technische Raffinessen. Auch die kleineren Nationen sind mehr oder weniger mit technischen Errungenschaften vertreten. Die sogenannten entwicklungsfähigen Länder zeigen sich ebenfalls von der besten Seite.

Es führte zu weit, würde man alle Nationen in dieser Richtung unter die Lupe



Moderne Plastiken



Kirche des Vatikan



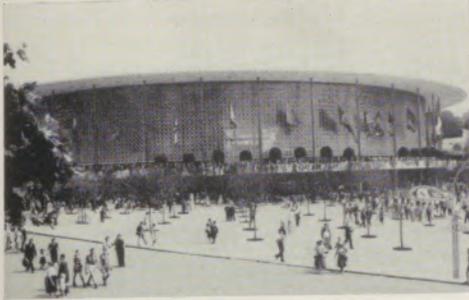
Standbild vor dem Vatikan-Pavillon



Konstruktion einer modernen Hängebrücke



Pavillon der Holzverwertung



Amerikanischer Pavillon



Moderne Bauweise, Halle an Trägern aufgehängt



Phillips-Pavillon von Corbusier



Pavillon der Elektrizität



Halle des Städtebaues - mit moderner Treppenkonstruktion aus Eternit

nehmen. Wer sich die Mühe macht und einmal die Ausstellungsgebäude nach wirklichen Problemen durchgeht, wird feststellen, daß es eine Freude sein muß, auf dieser Welt zu leben. Wo sind die Probleme, die uns so in Angst und Schrecken jagen? Warum rüsten die Nationen von Jahr zu Jahr immer mehr, wenn sie alle friedliebend sind? Warum zeigen sie nicht ihre wahren Nöte? Warum nicht? Oder schämt man sich, vor den Augen der Welt die Wahrheit zu sagen?

In Brüssel ist Amerika ohne Rassenprobleme. In Frankreichs Halle merkt man nicht, daß seine Jugend in den Kolonien verblutet. Die arabischen Staaten haben keine Flüchtlinge, keine Armen, keine Gehetzten. Ungarn, die Tschechoslowakei, sind auf der Weltausstellung keine Satelliten von Rußland. Für Italien, für Spanien, für Griechenland und viele andere gibt es keine sozialen Aufgaben. Das zweigeteilte Deutschland ist auch nur einmal und auch recht kümmerlich dargestellt. Man sieht keine bewaffneten Kampfgruppen, es zeigen sich keine Überschallflugzeuge mit Atombomben, und es sind keine unterernährten Kinder, keine Kriegskrüppel, keine zerstörten Häuser und Städte zu sehen. Hat der zweite Weltkrieg nicht stattgefunden? Oh, welch eine friedliche Welt ist es, die sich da in Brüssel zeigt!

Wenn man die Weltausstellung unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, kommt man zu der Feststellung, daß hier das größte „Schauspiel“ unserer Zeit mit dem größten Aufwand, der jemals in einem Theater getrieben wurde, aufgeführt wird. Keiner wird jemals feststellen können, warum das so ist.

Zum Schluß wird der geneigte Leser um Verständnis für diese ketzerische Betrachtung der Weltausstellung gebeten. Vielleicht kommt er auch dadurch zu der Erkenntnis, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Bestimmt nicht auf der „Expo 58“.

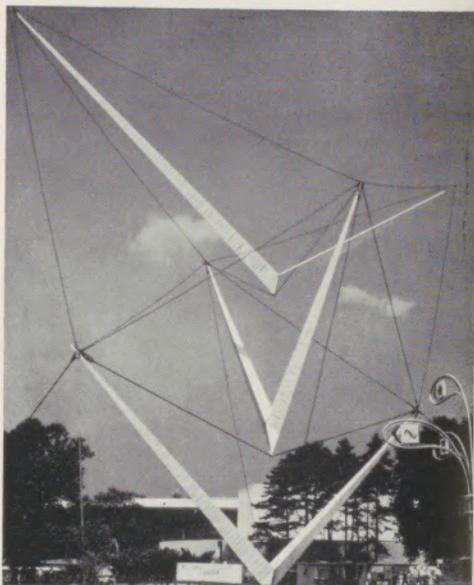
Das hat jedoch nicht gehindert, noch einmal unseren Fotografen um Bilder von der Weltausstellung zu bitten. Er hat für Sie die Atmosphäre dieser Ausstellung eingefangen, so wie sie sich dem Besucher bietet. Ein Bild des Friedens, des Humanismus und der Völkerverständigung. Die eigentlichen und weltweiten Probleme konnte auch er nicht einfangen.



Pavillon der Vereinten Nationen



Pavillon des Aluminiums



Tor der Nationen



Originalmodell des Sputnik III



Ungarischer Pavillon



Gesamtansicht des russischen Pavillons



Jugoslavischer Pavillon



Pavillon der Arabischen Staaten



Modenschau im amerikanischen Pavillon

Es grünt und blüht am Arbeitsplatz

Früher, als dem Blumenliebhaber noch mehr Zeit und vor allen Dingen Räumlichkeiten zur Verfügung standen, galt es als feinste Liebhaberei, Rosen am Fenster zu züchten. Große Topfpflanzen findet man also heute kaum noch. Dafür halten die Blumengeschäfte eine reizende Spielerei bereit: das Kußrößchen — rosa roulette — das kaum pfenniggroße Blumen hervorbringt, meist von zartrosa Farbe, und monatlang durch seine Blütenpracht erfreut.



Die kleine Rose möchte einen freien und luftigen Standort haben, sonnig bis halbschattig. Man gießt während der Wachstums- und Blütezeit reichlich und düngt ebenso.

Während der Blütezeit sind die meisten blühenden Rosen sehr empfindlich und vertragen kein Herumtragen und keine Platzveränderung. Man warte damit, bis sie abgeblüht sind.

Da es einige Arten gibt, die im Winter ihr Laub nicht verlieren, kann man diese im kühlen Raum am hellen Fenster überwintern. Im Vorfrühling ist es angebracht, die Rose einzustützen, wärmer zu stellen und, wenn sie neu austreibt, wieder regelmäßig zu gießen.

Leider ist auch die kleinste Rose nicht frei von Schädlingsbefall, so daß man mit Blattläusen, Rußtau oder Sternrußtau rechnen muß, die man dann mit einem Pflanzenschutzmittel bekämpfen muß.

Neben der obenerwähnten Art gibt es noch die „Baby Maskerade“ mit kupfergelben rotumrandeten Blüten, die oft zu Büscheln von 20 Stück stehen; ferner eine andere Art dieser Zwergbengalrosen: „Zwergkönig“ mit blutroten Blüten. Die beiden letzten Arten stehen unter Züchterschutz.

Eine der prachtvollsten Geschenkpflanzen, die leider den Ruf haben, daß ihre Pflege sehr umständlich und meist ohne Erfolg ist, ist die Kamellie — *Camellia japonica*. Die Weiterpflege macht aber durchaus keine Schwierigkeiten, wenn man eins beachtet: Gleichmäßigkeit in allem! Kein Temperaturwechsel, keine Unregelmäßigkeit beim Gießen. Meist wird natürlich bei der Übernahme vom Geschäft in die Wohnung solch eine Regelmäßigkeit unterbrochen und die Blüten fallen ab.



Die Heimat der Kamellie, die zu den Teegewächsen gehört, ist Japan. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam diese herrliche Pflanze nach Deutschland. — Sie ist ein immergrüner Strauch mit dunkelgrünen, lederartigen Blättern. Die Blütezeit ist um Weihnachten.

Entsprechend der Sorte ist die Blüte weiß, rosa-weiß gefleckt, auch rot. Erst durch Züchtung wurden die Blüten so stark gefüllt, wie wir sie heute kennen.

Wenn wir also eine solche Pflanze geschenkt bekommen und die Blüten sind wirklich abgefallen, dann heißt es, sie weiterpflegen bis zur nächsten Blüte. Es lohnt bei einer Kamellie immer. Hell, kühl und luftig will die Pflanze stehen. Den Standort zur Sonne ändere man nicht und versee deshalb den Topf mit einer Lichtmarke. Von Mitte Mai bis Mitte September verträgt die Kamellie einen Platz auf einem nicht zugigen Balkon oder auch im Halbschatten im Garten. Anfang Juli sollte eine ganz kurze Trockenheitsperiode eingelegt werden. Diese fördert den Neutrieb und die Blütenknospenbildung. Der Ballen darf aber nicht ganz trocken werden, weil sonst die Blätter dürr werden.

Diese wäscht man im Winter öfter lauwarm und sprüht. Man nimmt zum Gießen am besten enthärtetes Wasser, das immer lauwarm sein soll. Hält man sich an diese an sich doch recht einfachen Regeln, so wird man sich durch Jahre an der blühenden Kamellie freuen können. cg

Was berichtet der Fotoklub?

Im April dieses Jahres kamen einige Freunde der Fotografie dem Aufruf unserer Werkszeitung nach und versammelten sich zu einer ersten Aussprache. Nach langen Debatten wurde der Entschluß gefaßt, eine Fotogruppe zu bilden. Auch heute hat dieser Zusammenschluß noch keine Vereinssatzung. Auf Grund der allseitigen Freiwilligkeit wird monatlich von jedem Mitglied der Fotogruppe ein Beitrag von 1 DM entrichtet, um die laufenden Unkosten zu decken.

Es dürfte wohl klar sein, daß bei der verhältnismäßig kleinen Mitgliederzahl der Kassenbestand keine großen Sprünge zuläßt. Sehr gern würden sich die Foto-



freunde von Spezialisten in Fotofragen beraten lassen, doch ohne finanzielle Mittel können solche Vorschläge vorerst nicht verwirklicht werden. Deshalb müssen gerade aus den eigenen Reihen immer wieder neue Impulse kommen, die die Arbeit der Fotogruppe beleben.

Die Tendenz der letzten Zusammenkünfte war der Wunsch, möglichst bald in einer eigenen Dunkelkammer arbeiten zu können. Aus diesem Grunde werden in den nächsten Wochen erstmal Kleinstgruppen ihre Tätigkeit unter der fachmännischen Beratung von Heinz Lindenberg aufnehmen. Der anschließende Gedankenaustausch soll der Vertiefung dienen.



Bei herrlichem Fotowetter hatte die Fotogruppe unter starker Beteiligung einen Ausflug zum Zoo in Wuppertal unternommen. Wir zeigen einige Bilder aus der Ausbeute dieses Tages unter dem Thema „Tieraufnahmen“ als Gemeinschaftsarbeit der Fotogruppe.

Für alle Fotofreunde wird bekanntgegeben, daß eine gemeinsame Fahrt zum Besuch der „Photokina“ in Köln (27. September bis 5. Oktober) am Samstag, dem 4. Oktober, vorgesehen ist. Interessenten bitten wir, sich schon heute mit Mitgliedern der Fotogruppe in Verbindung zu setzen.

Abschließend geben wir auch die Termine der nächsten Zusammenkünfte der Fotogruppe bekannt (jeweils Donnerstag um 19,30 Uhr am Pfortner 1): 25. September, 9. Oktober, 23. Oktober, 6. November, 20. November, 4. Dezember, 18. Dezember.

G. F.



Fahrtkosten zum Krankenhaus

(Eine wahre Geschichte zum Nachdenken)

Ein alter Rentner, Opa Klitsch genannt, muß ins Krankenhaus. Leistenbruch-Operation! Damit nun der alte Mann nicht zu laufen braucht, verordnet ihm der Arzt ein Taxi. Opa Klitsch läßt sich ins Krankenhaus fahren. Dort angekommen, wird ihm in einem freundlichen Zimmer ein Bett zugewiesen. Er entledigt sich seiner Kleider, legt sich ins Bett und wartet der Dinge, die nun kommen würden. — Plötzlich fällt ihm zu seinem Schrecken ein: er hat seine Pfeife zu Hause liegen gelassen! Was nun tun? „Bis zur Arztvisite dauert es fast noch eine Stunde“, sagen seine Zimmergenossen. Kurz entschlossen steht Opa Klitsch auf, holt seine Kleider aus dem Schrank, zieht sich an, verläßt heimlich das Krankenhaus und eilt nach Hause. Nach einer halben Stunde kommt er wieder zurück. Sein Pfeifchen hält er fest in der Tasche. Opa Klitsch hängt seine Kleider wieder in den Schrank und legt sich abermals ins Bett. So, nun kann der Arzt kommen. Als auch das vorüber ist, holt er sein Pfeifchen hervor und steckt es mit Wohlbehagen an. Wie hatte er es nur vergessen können!

Was kostet die Zukunft meiner Kinder?

Die Frage der Berufswahl und Berufsausbildung ist wohl die wichtigste, die sich alle Eltern stellen, wenn sie an die Zukunft ihrer Kinder denken. Wofür eignet sich der Junge oder das Mädchen? Was möchten sie selbst gern werden und — was kostet die Ausbildung? Wenn die Zeit naht, in der sich Eltern und Kinder entscheiden müssen, dann heißt es, sorgfältig überlegen und den richtigen Entschluß fassen, um später keine Enttäuschungen zu erleben und kein Geld und keine Jahre zu verlieren, wenn der falsche Weg gegangen worden ist.

Vor einigen Tagen ist eine nett aufgemachte Broschüre erschienen, die auf diese Frage erschöpfende Auskünfte geben will. In übersichtlicher Reihenfolge sind die verschiedenen Berufe aufgeführt

und im einzelnen wird dargelegt, was die Ausbildungen kosten, z. B. Arztstudium, Ingenieurstudium, aber auch die Ausbildungen als Bäcker, Schlosser, Drogist, Friseur, Schreiner einschließlich der Kosten zum Selbständigmachen. Auch die Aufwendungen bei Gründung eines Hausstandes, je nach Zimmerzahl und Möblierung, sind berücksichtigt, ja, selbst das Hochzeitsessen ist nicht vergessen. Das alles ist sehr interessant und lehrreich, und man kann sich vorstellen, daß sich so manche Eltern darin vertiefen werden, um sich an Hand der einzelnen Ausgabeposten über die Zukunft klarzuwerden, denn bis zum Abschluß der Ausbildung ihrer Kinder tragen sie allein die ganze Last.

Dieses Büchlein ist ein guter Wegweiser, wie man vorsorgen kann, wie man sich schon frühzeitig für einen bestimmten Weg entscheiden und die Grundlage schaffen kann, um mit den Zukunftssorgen für die Kinder möglichst leicht fertig zu werden. Dieser Ratgeber für alle Eltern, mit Berechnungsbeispielen (für 200 Berufsarten) der Kosten für die Berufsausbildung, Existenzgründung und Aussteuer, kann in der Redaktion eingesehen werden.

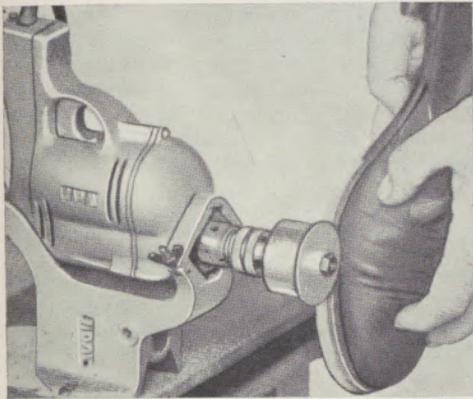
Fritz Diefenbach: „Das Fachwissen des Metallarbeiters“, Teil 3: Fachrechnen, 216 Seiten, mit 164 Abbildungen und 47 Aufgabenblättern mit 83 Abbildungen DIN A 5, Cellophaniert 6,80 DM, Ferd. Dümmlers Verlag Bonn.

Von Diefenbach's vierbändiger Fachkunde ist jetzt auch Teil 3 in verbesserter Neuauflage erschienen. Damit liegen nun alle vier Teile dieses für die Berufsausbildung im Metallgewerbe so wichtigen Unterrichtswerkes in neuen und verbesserten Auflagen vor, dabei noch besser ausgestattet. Teil 3 „Fachrechnen“ des Diefenbach bringt das gesamte Fachrechnen für die Unter-, Mittel- und Oberstufe der Berufsschule. Auswahl, Aufbau und Darstellung des Stoffes sind praxisnah. Diefenbach behandelt dabei das Fachrechnen für die Berufsgruppe Maschinenbau so eingehend, daß dieses Rechenbuch sich auch für Fortbildungs- und Meisterkurse eignet, so daß der Berufsschüler zur Weiterbildung angeregt wird und bei Besuch von Fortbildungskursen auf ein neues Buch verzichten kann. Als Muster für die Bearbeitung der gestellten Aufgaben enthält Teil 3 des Diefenbach insgesamt 47 Aufgabenblätter mit 83 Abbildungen. Weiterhin ist in einem Anhang der Volksschullehrstoff in Rechnen und Geometrie, soweit er die Grundlage des eigentlichen Fachrechnens bildet, nochmals zusammengefaßt. Lehrer und Schüler werden gern zu dieser verbesserten und erweiterten Neuauflage des Diefenbach greifen, zumal auch die Ausstattung des Buches durch Verwendung eines cellophanierten Umschlages wesentlich verbessert wurde. Diefenbach's „Fachwissen des Metallgewerblers“ umfaßt weiter folgende Teile: 1: **Werkstoffkunde und Fertigungsvorgänge**, 2: **Maschinenkunde** — Werkzeugmaschinen, Arbeitsmaschinen und Kraftmaschinen, 4: **Fachzeichnen**. Ein Zeichenlehrgang und Aufgabenbuch, jeder Band 6,80 DM.

Selbst ist der Mann

Ärzte weben Teppiche, Rechtsanwälte stricken, Studienräte machen Spielzeuge. Das sind heute keine Seltenheiten mehr. Es ist das Werken und Basteln aus Freude am schöpferischen Tun neben der täglichen Berufsarbeit.

Bei uns hat zwar schon immer „die Axt im Haus den Zimmermann erspart“, aber nun hat die Technik auch diese Art der Freizeitgestaltung ergriffen und hervorragende elektrische Kleingeräte entwickelt, die diese Beschäftigung zu einer noch größeren Freude machen.

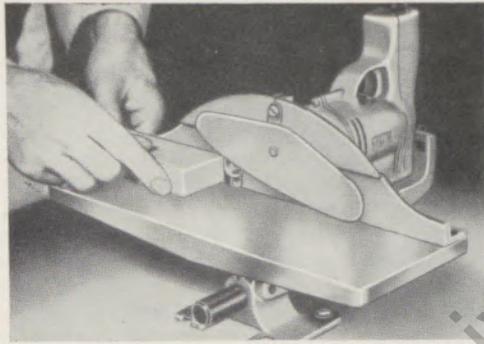


Poliertrommel

„Selbst ist der Mann“, der seine Wohnung tapeziert, der Schuhe besohlt, Kleinmöbel und Spielzeug herstellt, drechselt und schnitzt und sich zu helfen weiß, wenn im Hause etwas reparaturbedürftig ist. Dazu benötigt er natürlich Werkzeuge, und eine kleine Heimwerkstatt ist wohl der Wunsch jeden Mannes, der in seiner Freizeit gern werkt und bastelt. Es sind kleine Wunderwerke der Technik, die uns angeboten werden, und jeder Mann ist begeistert, der diese handlichen und so vielfältig verwendungsfähigen Werkzeuge sieht.

Aber nicht nur aus materiellen Gründen ist die „Selbst-ist-der-Mann“-Bewegung von Bedeutung. Die fortschreitende Automation bringt uns immer mehr Freizeit, und da gibt es nichts Schöneres, als zu Hause den Handwerker und Künstler spielen zu können.

Mit diesen eigens für diesen Zweck entwickelten Geräten kann man alles selbst herstellen. Eine kleine elektrische Hand-

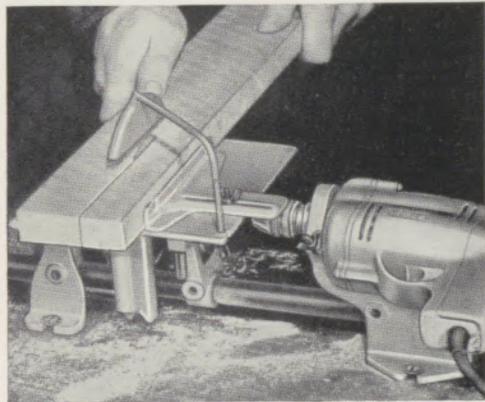


Hobelmaschine

bohrmaschine ist das Grundgerät, und durch kleine Zusatzgeräte hat man bald eine Hobelmaschine, eine Kreissäge, eine Schleifmaschine, eine Drechselmaschine, kurz, alle Werkzeuge, die man braucht, und kann dann nach Herzenslust werken und die kompliziertesten Dinge anfertigen. Das ist wirklich eine feine Sache, die ungeheuer viel Spaß macht und bald die ganze Familie erfassen wird, denn man kann mit den entsprechenden Zusatzgeräten auch bohren, die Hecke scheren, den Boden im Garten bearbeiten und noch vieles andere mehr, was Erfindergeist dem Besitzer einer solchen Heimwerkstatt eingibt.

Für diese Werk- und Bastelfreunde gibt es sogar eine eigene Zeitschrift — ebenfalls „Selbst ist der Mann“ genannt —, die Anleitungen enthält, wie man alles selbst machen kann.

Interessenten für eine solche Freizeitgestaltung und die „Selbst-ist-der-Mann“-Bewegung können sich in der Redaktion eine solche Heimwerkstatt ansehen.



Kreissäge

Modeplauderei

Wenn uns die neue Mode auch nicht gerade wochenlang in Atem gehalten hat, wie es die Zeitungen wissen wollen, so interessiert sich doch heute ein großer Teil der Frauen für die neue, kommende „Linie“. Glücklicherweise sind wir schon so klug geworden, aus dieser jeweils „neuen Linie“, die meistens ja schon irgendwann da gewesen ist, das jeweils Beste und für unsere Figur Passende herauszusuchen und zu verwenden. Dabei werden wir daran denken, daß wir, wenn wir anno dazumal diese Mode mitmachten, nun, nach Jahrzehnten, sie kritischer betrachten müssen. Ich denke da an die kniefreien oder fast kniefreien Kleider von vor dreißig Jahren. Die Jahre gingen dahin, und wie es nun mal der Lauf der Natur ist: wir sind nicht jünger geworden, sind nicht mehr so jung wie damals. Überlassen wir also ruhig den Jüngeren diesen Modeeinfall, der ja — wir wollen die Herren der Schöpfung hören — nach ihrer Ansicht niemals schön war, enthüllte er auch noch so gut gewachsene Beine. Glücklicherweise schreiben auch nicht alle Modediktatoren den kniefreien Rock vor. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß der „Sack“ — er war gar nicht sooo unkleidlich — nicht mehr allein das Feld behauptet. Man versucht, ihn abzuwandeln. Tiefe oder hohe Taille, ist dabei die Frage. Man kann nämlich sehr schön aus einem Sackkleid eins der neuen Linie machen, indem man mit dem verbreiterten Gürtel, der rückwärts im „Tunnel“ getragen wird, die Empirelinie erhält, oder aus dem Material des Kleides einen aufliegenden breiten Gürtel mit eventuell darübersitzenden Taschenpatten um die Hüften legt. Wenn man dann den Rückenteil unter diesem Gürtel etwas ankräuselt, hat man ein Kleid nach der neuesten Mode. Jugendlich wirkt beides, und deshalb sollte beides auch nur wagen, wer noch über eine jugendliche Figur verfügt. Überhaupt sollten wir sehr vorsichtig sein mit der Hüftbetonung: sie verkürzt und verbreitert. Wenn dann noch ein zu kurzer Rock dazu kommt, ist die Karikatur fertig und das — was wir vermeiden wollten. Nun hat ja jede Moderichtung für die bei der „natürlichen Architektur“ zu kurz gekommenen Frauen, die den neuen extre-

men Trend nicht mitmachen können oder wollen, immer ein Hintertürchen offen gelassen. Es kommt eben nur darauf an, daß man genügend Selbstkritik zu üben weiß. Wenn wir auch mit Zwanzig gertenschlank waren, so hat die schlechte Zeit vor zehn Jahren, die sitzende Lebensweise oder auch Krankheit vieles verdorben. Für alle tragbar, weil ein Kompromiß, ist die neue deutsche „befreite Linie“, die keine festgegürtete, sondern nur eine leicht überspielte Taille aufweist. Sie ist auch für nicht ganz schlanke Figuren recht kleidsam, weil sie nichts betont. Bekanntlich macht ein sehr enges Kleid weniger schlank als ein lose fallendes, an dem alles fließt. Vorteilhaft sind auch die senkrechten Abnäher und Nähte bei Kleidern ohne Gürtel, die meist sehr vornehm wirken und auch die stärkere Dame modisch und gut kleiden. Jede Längsbetonung ist vorteilhaft.

In diesen Monaten fiel in unserer Stadt sehr angenehm auf, daß sich der etwas größere Hut durchgesetzt hat. Er paßt so gut zum Kleid, zum Mantel und zum Kostüm, daß man ihn ruhig in einer neutralen Farbe wählen kann, um ihn bei den verschiedensten Gelegenheiten zu tragen. Die Mode schreibt zwar für den Winter viele schwere Formen vor. Man sollte aber bei ihnen große Vorsicht walten lassen. Den wenigsten Gesichtern und Figuren stehen diese Hüte.

Noch ein Wort zu den Schuhen. Die Pantoflette war und ist bestimmt reizend — für den Strand. Unser Pflaster, das oft übermäßig holprig und oft gar keins ist, ist weder für sie noch für den Pfennigabsatz geeignet. Der Fuß, der dieses Schuhwerk nur mühsam mit sich schleppt, wird schnell müde und der Gang wirkt plump. Nichts gegen hohe Absätze überhaupt; wer sie tragen mag und kann, soll es tun. Es ist jedoch ein scheußlicher Anblick, die vielen hochhackigen und hochhackigsten Schühchen zu sehen und die vielen Knickfüße darin und die völlig schiefgetretenen Absätze darunter. Manches Männerauge wendet sich mit Grausen — da kann auch der schönst lackierte Zehennagel keinen Eindruck machen! Wir denken meist zu wenig daran, daß jeder, der hinter uns geht, Zeit zum ungestörten Betrachten und Urteil hat. cg

Für Beruf und Erholung

„Staatslexikon“, Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, herausgegeben von der Görres-Gesellschaft, Band II: Beziehungslehre — Erbrecht, 1232 Seiten, Leinen 76,— DM, Halbleder 85,— DM, Verlag Herder, Freiburg.

Wer den 1. Band des Staatslexikons bereits besitzt, hat es kaum erwarten können, bis der nächste erscheint, denn die aufschlußreichen Artikel haben es an sich, daß sie den Leser geradezu drängen, immer noch mehr zu wissen über die großen Zusammenhänge, die unser Leben bestimmen. So ist die Freude groß, daß nun der 2. Band dieses ausgezeichneten Werkes der Görres-Gesellschaft und des Herder-Verlages erschienen ist. Zwischen den Stichwörtern Beziehungs-

lehre und Erbrecht finden wir besonders aktuelle Themen behandelt, die sich mit den Institutionen unserer Bundesrepublik befassen und schon deshalb für den Westdeutschen von großer Bedeutung sind. Aber auch ein ausführlicher Aufsatz über Deutschland (Landeskunde, Geschichte, politische Entwicklung des geteilten Deutschland, Bevölkerung und Sozialstruktur, religiöse Verhältnisse, Recht und Rechtspflege sowie Wirtschaft) läßt uns einen tiefen und umfassenden Einblick tun in das Wesen unseres Vaterlandes. Interessant und aufschlußreich aber auch die Abhandlungen über die Demokratie, den Dialektischen Materialismus, Diktatur und Entnazifizierung, ferner die Würdigung bedeutender Persönlichkeiten, wie Bismarck, Böckler, Clemenceau, Ebert und Engels. Besondere Beachtung verdienen schließlich die Artikel über die Bodenreform, über die Christlichen Parteien und den Deutschen Evangelischen Kirchentag. Alles in allem ein Werk, das sich sehen lassen kann und das Verständnis für die verschiedenen Organe unseres Staatsgefüges in bester Weise fördert. hg

Fritz Encke: „Pflanzen für Zimmer und Balkon“, Auswahl, Pflege und Vermehrung, 112 Seiten mit 10 Farb- und 81 Schwarzweiß-Bildern, 4,80 DM, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

Die Nachfrage nach guten, instruktiven, dabei preiswerten Büchern, die dem Blumenfreund helfen, sein Hobby im Zimmer und auf dem Balkon richtig pflegen zu können, ist groß. Deshalb ist es so erfreulich, nun im Eugen-Ulmer-Verlag ein Büchlein zu finden, das schon in seiner Aufmachung das Herz des Blumen- und Pflanzenliebhabers höher schlagen läßt, denn hier findet er alles, was er braucht. Hier erläutert ihm der Direktor des Palmengartens Frankfurt am Main in leicht verständlicher Form, was er tun muß, um möglichst viel und immer mehr Freude an seinen Pflanzen und Blumen zu haben, um auch ohne viel Geld und Zeit raubende Experimente seiner Liebhaberei, nämlich Blumen und Pflanzen zu ziehen und zur Blüte zu bringen, nachgehen zu können. Der Verfasser zeigt, wie Fensterbretter und Balkons sachgemäß zu einem wirklichen Schmuck und



zu einer echten Freude werden. Dabei führt er uns nicht nur die alten bekannten Zimmerpflanzen vor, sondern macht auch mit anderen schönen und interessanten Blütenträgern bekannt, vor allem auch mit der Topfpflanzenkultur ohne Erde, mit den verschiedenen Blumenzwiebeln, mit Wasserpflanzen im Zimmeraquarium — und das alles für nur 4,80 DM. Das ist wirklich eine erstaunliche Leistung, die den Blumenfreund in die Lage versetzt, sein Hobby immer noch weiter auszubauen und ein noch innigeres Verhältnis zu der wunderbaren Welt der Blumen zu finden. hg

Knebusch: „Führer durch das Sauerland, Siegerland, Bergische und Oberbergische Land, Ruhrland, Wittgenstein und Waldeck“, 368 Seiten, Sauerland-Verlag, Iserlohn.

In verbesserter Auflage und in neuem Gewande will der neue „Knebusch“ ungezählten Wanderern ein unentbehrlicher Begleiter werden. Mehr und mehr kommen die Menschen wieder dazu, ihre angestammte oder neue Heimat kennenzulernen. Was wäre da ein besseres Mittel als sie zu erwandern, entlegene schöne Stätten aufzusuchen, einsame Wege zu gehen, Licht, Luft und Sonne außerhalb der Städte zu genießen. Von der Ruhr zur Sieg, vom Rhein bis zum Edersee gibt das vorliegende Büchlein Aufschluß über die besten Verbindungen, Wege, macht Vorschläge für kleinere oder größere Wanderungen von jedem beliebigen Ort aus und gibt Beschreibungen besonders schöner Gebiete, ihrer Sehenswürdigkeiten und Unterkunftsmöglichkeiten. Neu ist in dieser Auflage, daß sie auch verkehrstechnische Angaben für den „Autowanderer“ enthält und auch den Radwanderer interessieren. In einem besonderen Abschnitt werden die Hauptwanderstrecken des Sauerländischen Gebirgsvereins eingehend beschrieben. Ein wirklich ausgezeichnetes Büchlein, das jeden Naturfreund begeistern wird. cg

Heinrich Arend Heinz W. Dettner: „Hartchrom“, ein Werkstoff der Zukunft, 183 Seiten, mit 149 Abbildungen, 22,80 DM, Verlag W. Giradet Essen.

Heute, da man immer höhere Anforderungen an die Verschleißfestigkeit des im Maschinenbau verwendeten Materials stellt, tritt die Auftragshärtung durch Hartchrom immer mehr in den Vordergrund. Techniker und Konstrukteure, die sich mit dieser Art der Oberflächenvergütung zu befassen haben, finden in dem Buch „Hartchrom“ ein Werk, das sie außerordentlich gut in dieses Gebiet einführt. Zwei Werkstoffachtmänner haben die Ergebnisse ihrer metallkundlichen Arbeit dem Ingenieur zugänglich gemacht. Er wird zuerst mit grundsätzlichen Fragen der Hartverchromung vertraut gemacht, indem die Probleme der Stromausbeute, Streuung und Metallverteilung sowie die Diffusion der beim galvanischen Prozeß freierwerdenden Gase in die Metallschicht erläutert werden. Technologische Eigenschaften der Hartchromschichten und einige spezielle Prüfmethoden sind der Inhalt des folgenden Kapitels, in dem Fragen der Härteprüfung, Härteursache sowie der Prüfung des Verschleißes, der Schwingungsfestigkeit und der Oberflächengüte der Hartchromschichten behandelt werden. — Die Praxis der Hartverchromung, das Ansetzen der Bäder, die Badüberwachung, Badanalyse, Korrektur der Badzusammensetzung, Vorbereitung der zu verchromenden Teile und die Einrichtung einer Hartverchromungsanlage sind die wichtigsten Punkte, die den Praktiker interessieren, und über die die Verfasser viel Grundlegendes sagen und manche Anregung geben. Alle Ausführungen, die in der Zusammenstellung der Hauptverwendungsgebiete der Hartverchromung gipfeln, sind durch Diagramme und Tafeln erhärtet. Darüberhinaus bietet ein Literaturverzeichnis mit 154 Angaben des in- und ausländischen Schrifttums die Grundlage für eine vertiefte Betrachtung. Insgesamt ein Fachbuch, das für den Hartchrom-Ingenieur unentbehrlich ist und ihm viel neues Wissen auf diesem Gebiet vermittelt.



Musik von Schallplatten

Cocktail capers

The Art van Damme Quintett

Nehmen wir einmal an, lieber Schallplattenfreund, Sie wollen aus irgendeinem Anlaß eine Party geben. Alle Vorbereitungen für das kleine Fest sind bereits getroffen, da werfen Sie nach einen kurzen Blick in Ihren Schallplattenschrank und stellen mit Entsetzen fest, daß Sie für derartige Anlässe nicht die geeigneten Platten besitzen. Damit sich derartiges nicht wiederholt, soll Ihnen heute eine Langspielplatte empfohlen werden, die für diesen Fall besonders gut geeignet ist. Es sind Aufnahmen mit dem Art-van-Damme-Quintett. Eine Musik, die kaum störend empfunden wird, dezent und geschmackvoll ist, und noch die Eigenschaft hat, daß sie nie die Unterhaltung stört und nach ihr, wenn Sie wollen, getanzt werden kann. Das Art van Damme Quintett bezeichnet sich als „intime Cocktail Combination“ und präsentiert sich in folgender Besetzung: Akkordeon, Vibraphon, Piano, Gitarre, Baß und Schlagzeug. Die einzelnen Instrumente sind wunderbar aufeinander abgestimmt und lassen diese speziell ausgesuchte und sorgfältig arrangierte Musik zu einem besonderen Party-Erlebnis werden.
(Capitol 33 UpM T 178)

Spiel Zigeuner

Tibor Kunstler und sein Zigeuner Orchester

Zigeuner sind ganz hervorragende Musiker und im Improvisieren besonders talentiert. Daneben beherrschen sie ihre Instrumente wahrhaft meisterlich. Sie musizieren mit Temperament und Rhythmus und verbreiten einen musikalischen Charme, wie wir ihn in anderer Musik nicht so schnell wiederfinden. Zu einem derartigen Charmeur der Zigeunermusik muß man den Geiger Tibor Kunstler zählen. Er ist ein Zigeuner-Primas von Weltklasse, und da er wenig bekannt zu sein scheint, ist es an der Zeit, diesen hervorragenden Geiger vorzustellen. Was Tibor Kunstler mit seinen Zigeunern spielt, wird auch Sie von der Qualität seiner Musik überzeugen. Hier ein Einblick in sein Repertoire: „Trauriger Sonntag“, „Lake Balaton“, „Doina“, „Petit Iris sauvage“, „Debrececi bokazo“, „Die fliegende Schwalbe“, „Jura, jura“, „Zigeuner Polka“ u. a. m.
(M—G—M 33 UpM CD 3)

Wien bleibt Wien

Zuerst widmete Odeon dem „300jährigen München“, darauf dem „Berliner Milljöh“ und dann dem „Hamburg an de Waterkant“ je eine Langspielplatte. Nun ist Wien an der Reihe. Wiener Musik! Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an Lanner und Strauß, an die Heurigsänger und an die Brüder Schrammel. All diesen ist die Unterstlichkeit der Wiener Musik zu verdanken. Woher aber rührt ihr Zauber, ihre Eigenart und ihre Lebensfreude her? Darauf gibt es nur eine Antwort: „Aus dem ewig goldenen Herzen.“ Hören Sie einmal selbst, was Gretl Schörg, Rudi Hofstetter, Willy Hofmann, Willy Berling, Alfons Bauer und die Grinzing-Schrammeln, die Nußdorfer-Heurigsänger und die Hoch- und Deutschemsterkapelle singen und spielen, z. B.: „Heut kommen d'Engerl auf Urlaub nach Wean“, „Im Kahlenberger Dörfel“, „S' wird schöne Maderl'n geben“, „Wenn der Herrgott net will“, „I'hab die schönen Maderl'n nicht erfunden“, „Ja, ja der Wein ist guat“, „Geh' mach dein Fensterl auf u. a. m. Dazu den „Radetzky-Marsch“ von Vater Strauß, den Hoch- und Deutschemster- sowie den Kaiserjäger-Marsch. Leider vermißt man die schönen Weisen von Johann Strauß und Lanner ganz. Der Marsch „Wien bleibt Wien“, der ja wohl den Titel zu dieser Langspielplatte gegeben hat, ist leider auch nicht zu hören. Es ist wirklich schade, daß eine derart reizvolle Platte so unvollständig ist.
(Odeon 33 UpM O 60540)

Meine Lieblingsschallplatte

Kinderlieder mit den Wiener Sängerknaben

Unter diesem Titel hat Philips zwanzig Kinderlieder auf einer Langspielplatte herausgebracht, und wer sie gehört hat, wird von ihr begeistert sein. Mag sie auch den Kleinsten der Kleinen gewidmet sein, die Erwachsenen und vor allem die Eltern werden daran ihre helle Freude haben. Das Singen haben die Wiener Sängerknaben übernommen, und die Begleit- und Übergangsmusik wird von einem großen Orchester mit wahrhaft kindlicher Freude gespielt. Eine Platte, die wirklich gut gelungen ist und die nicht nur zum Anhören gemacht wurde, sondern auch zum Mitsingen. Sie steckt in einer sehr niedlichen, mit kleinen Zeichnungen versehenen Plattenfäse, auf der die zwanzig Lieder in Kinderschrift verzeichnet stehen, und scheint ein sehr willkommenes Geschenk für alle Kinder zu werden. Aus dem Inhalt: Fuchs, du hast die Gans gestohlen — Ein Männlein steht im Walde — Weißt Du wieviel Sternlein stehen — Trara, die Post ist da — Kommt ein Vogel geflogen — Alle Vögel sind schon da — Als unser Mops ein Möpschen war — Guter Mond Du gehst so still — Mit dem Pfeil, dem Bogen — Kuckuck, rufft's aus dem Wald — Es klappert die Mühle am rauschenden Bach — u. a. m.
(Philips 33 UpM S 06 199 R)

Für unsere Schlagerfreunde hörten wir

Kaum ist der Erfolg der „Casetta in Canada-Platte“ abgeklaut, da drängt Willi Hagara schon wieder mit zwei neuen Titeln an die Spitze der Schlager-Bestseller. Diesmal liebt Casetta-„Willi“ das Wandern und läßt sich von einem Mädchen in Flandern küssen. Da das Hauptthema dieser Platte das Küssen ist, scheint auch bei uns die Damenwelt für Hagaras Neuaufnahme „Küßt dich ein Mädchen aus Flandern“ zu schwärmen.
(Philips 345045 PF)

Von einer anderen Gegend schwärmt John Paris. Zusammen mit den Arizona-Boys beichtet er uns von seiner neuesten Liebe. „Mein Mädchel wohnt in Texas“ verkündet er uns in einem Foxtrott, bittet aber im gleichen Moment auf der Rückseite der Platte sein Texas Girl mit „Sag es hundertmal“ um Treue. (Philips 345044 PF)

Für die Freunde des Rhythmus serviert Armando Orefice und seine Havanna Cuban Boys „Cocktail aus Cuba“. Dieser musikalische Cocktail ist ziemlich stark aber im Genuß harmlos. Dafür beim Tanzen um so gefährlicher. Einmal probieren und Sie werden es spüren. (Odeon 31-1033 GEOW)

Eine Platte, die Sie bestimmt schon kennen und deren Erfolg wohl nicht mehr aufzuhalten ist, ist „Sail Along Silvery Moon“. Ehrlich gesagt, diese Aufnahme mit dem Orchester Billy Vaughn sollte in Ihrer Schlagersammlung nicht fehlen.
(London DL 20154)

Eine musikalische Weltreise können Sie mit Gerhard Gregor an der Funkorgel des NDR erleben. Für seine Freunde hat er ein nettes Potpourri zusammengestellt und arrangiert. Sein musikalischer Bogen spannt sich von der Operettenmelodie bis zum Schlager. (Polydor 20335 EPH)

Unter dem Titel „Spitzenschlager im Hammond-Stil“ können Sie die Rhythmusgruppe Viktor Reschke hören. Sie spielt je drei Kompositionen der Gattung Mambo, Calypso, Baion und Walzer. In der Mambogruppe finden Sie „den lachenden Vagabunden“, die vielgepriesene „Casetta in Canada“ und das „ganze Haus, das schief steht“. Als Calypso geben sich aus die Titel „Cantabamberra“ und „Das ist alles längst vorbei“, wie „Ein armer Mulero“ im Baionrhythmus tanzen „Pepita de Majorca“ und der „Guitarren-Joe“ und rufen „Zurück, in die Heimat zurück“. In der Walzergruppe spielt Viktor Reschke die Titel „Grazie“, „Fascination“ und „Dich werd ich nie vergessen“. (Telefunken UX 4806)

Unsere Jubilare im Oktober

40 Jahre Mitarbeit

Artur Schumacher
Rangierführer im
Bahnbetrieb
am 10. Oktober 1958

25 Jahre Mitarbeit



Rudolf Dornhöfer
Vorarbeiter in der
Karusseldreherei Stachelhausen
am 9. Oktober 1958



Alfred Kind
Handformer in der
Formerei Stachelhausen
am 24. Oktober 1958

Ernst Casbach
Reparaturschlosser im
Werk Julius Lindenberg
am 23. Oktober 1958

Fritz Dietsch
Transportarbeiter in der
Gewindeschneiderei Papenberg
am 31. Oktober 1958



Hans Heckmann
Vorarbeiter in der
Gießerei Stachelhausen
am 10. Oktober 1958



Walter Körschgen
Badewärter bei der
Werksaufsicht
am 24. Oktober 1958



Hans Klever
Vorarbeiter in der
Formerei Papenberg
am 27. Oktober 1958



Erich Dahm
Gießereiarbeiter in der
Gießerei Papenberg
am 1. Oktober 1958



Wilhelm Wehmann
Abteilungsleiter im
Betriebsbüro des Fittingswerkes
am 17. Oktober 1958



Franz Kausch
Karusseldreher in der
Karusseldreherei Stachelhausen
am 27. Oktober 1958

Familiennachrichten

Es haben geheiratet

- Walter Höller, Spitzendreherei Stachelhausen - Ursula Krefft, am 12. Juli 1958
 Werner Otrombowsky, Schleiferei Papenberg - Hanna Breidenbach, am 19. Juli 1958
 Georg Böhm, Putzerei Stachelhausen - Elfriede Franke, Stahlgußputzerei Stachelhausen, am 28. Juli 1958
 Walter Kett, Kontrolle Papenberg - Christel Weiß, Hartgußkontrolle Papenberg, am 28. Juli 1958
 Arnold Diem, Formerei Stachelhausen - Margarete Tietz, am 2. August 1958
 Herbert Schrödter, Formerei Papenberg - Margot Krüger, am 2. August 1958
 Hildegard Dahm, Kernmacherei Papenberg - Karl Schmitz, am 9. August 1958
 Helmut Christiansen, Sandaufbereitung Papenberg - Gerda Hönisch, Putzerei Stachelh., am 9. Aug. 1958
 Reinhold Gehrman, Gewindeschneiderei Papenberg - Olga-Dora Promoli, am 15. August 1958
 Günther Thomsen, Richterei Papenberg - Marianne Fastenrath, am 16. August 1958
 Kurt Merten, Formerei Papenberg - Anneliese Masewski, am 22. August 1958

Ins Leben traten ein

- Kerstin, Tochter von Anton Tragl, Chromgußputzerei Stachelhausen, am 13. Juli 1958
 Hans-Jürgen, Sohn von Friedhelm Samsel, Formerei Papenberg, am 24. Juli 1958
 Robert, Sohn von Roland Beyer, Bahnbetrieb, am 24. Juli 1958
 Ralf, Sohn von Herbert Mombrei, Chromgußputzerei Stachelhausen, am 7. August 1958
 Sonja, Tochter von Karl-Heinz Schenk, Karussell-dreherei Stachelhausen, am 8. August 1958
 Heidemarie, Tochter von Friedrich Dolge, Gießerei Stachelhausen am 11. August 1958

- Wolfram, Sohn von Hans-Günter Biermann, Büro Papenberg, am 17. August 1958
 Petra, Tochter von Heinrich Kock, Putzerei Stachelhausen, am 22. August 1958
 Petra, Tochter von Hugo Hippler, Lager Papenberg, am 28. August 1958
 Udo, Sohn von Arno Suckau, Formerei Papenberg, am 28. August 1958
 Bernd, Sohn von Walter Leverkus, Autobetrieb, am 28. August 1958
 Barbara, Tochter von Siegfried Hammermeister, Schmelzerei Papenberg, am 29. August 1958
 Stefan, Sohn von Gerda Thomczyk, Fittings-Verkauf, am 29. August 1958
 Roland, Sohn von Heinz Windgassen, Formerei Papenberg, am 1. September 1958

In den Ruhestand traten

- Anton Friese, Sandaufbereitung Stachelhausen, nach 12jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 5. Juli 1958
 Bernhard Hesper, Putzer in der Chromgußputzerei Stachelhausen, nach 35jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 11. Juli 1958
 Hermann Ziegler, Lohnschreiber im Modellbau Süd, nach 19jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 31. Juli 1958
 Gustav Zülich, Buchhalter in der Hauptbuchhaltung, nach 37jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 31. Juli 1958
 Friedrich Becher, Buchhalter in der Hauptbuchhaltung, nach 54jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 31. Juli 1958
 Friedrich König, Kontrolleur in der Inspektion Stachelhausen, nach 40jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 31. Juli 1958
 Erich Felske, Lagerarbeiter im Fittingswerk, nach 34jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 1. August 1958
 Friedrich Potz, Sandaufbereitung Papenberg, nach 22jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 16. August 1958
 August August, Hilfsarbeiter in der Kontrolle Papenberg, nach 10jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 21. August 1958
 Gustav Scharwächter, Putzer in der Weichrommelei Papenberg, am 22. August 1958
 Peter Busch, Zimmermann im Baubetrieb, nach 20jähriger BSI-Zugehörigkeit, am 29. August 1958

WIR NAHMEN ABSCHIED VON



- Ernst Rosenthal** Formerei Papenberg, 48 Jahre alt, am 23. Juli 1958
Franz Dzirzewski Formerei Papenberg, 66 Jahre alt, am 25. Juli 1958
Josef Rüth Pensionär, 73 Jahre alt, am 26. Juli 1958
Hedwig Holtschmidt Ehefrau von August Holtschmidt, Stahlguß-Verkauf, 63 Jahre alt, am 1. Aug. 1958
Grete Liebig Ehefrau von Heinrich Liebig, Büro Stachelh., 63 Jahre alt, am 8. Aug. 1958
Emilie Rohs Pensionärin, 73 Jahre alt, am 23. August 1958
Paul Trusheim Pensionär, 68 Jahre alt, am 23. August 1958
Friedrich Nause Pensionär, 65 Jahre alt, am 24. August 1958
Pauline Irlenbusch Ehefrau von Peter Irlenbusch, Kernmacherei Papenberg, 61 Jahre alt, am 28. August 1958

Haltet



die Wege frei!

Ring aus hochsäurebeständigem Chrom-Nickel-Stahlguß für die chemische Industrie ►

